wissen sie doch selbst sehr gut um die Fragwürdigkeit und Hinfälligkeit alles Menschlichen und ziehen gerade aus diesem Wissen die Kraft für ihre Freude. Es ist die Freude des weisen Narren, der die Unvollkommenheit für die liebenswerteste Eigenschaft des Menschen hält. Franz Götz

Literatur:

1. Hans-Günther Bäurer und Lothar Rohrer: Stups hat keine Angst vor Narren, Hänsele und Hexen. Eine abenteuerliche Geschichte aus der schwäbisch-alemannischen Fasnacht, erzählt von Hans-Günther Bäurer mit 15 ganzseitigen Bildern von Lothar Rohrer. Verlag Die Brigg, Augsburg. 1976.
2. Franz Götz und Lothar Rohrer: Die Welt der Fasnachtsnarren. 112 Aquarelle von Lothar Rohrer und Textbeiträgen von 22 Autoren über das Phänomen Fasnacht. Herausgegeben von Franz Götz. Weidling Verlag Stockach-Wahlwies. 1977.
3. Lothar Rohrer und Walter Fröhlich: Unsere Fasnacht. Holzschnitte zur schwäbisch-alemannischen Fasnacht von Lothar Rohrer mit »alefänzigen« Anmerkungen für Einheimische und Zugereiste von Walter Fröhlich. Im Verlag des Südkurier Konstanz. 1978.

Gottfried Sauter

(1905–1980)

»Überall, wo es sich darum handelt, das Leben der Dörfer zu bereichern, möchte ich mitarbeiten. Und auch dort, wo es gilt, bäuerliche Auffassungen und Gefühle zu verdolmetschen wie dort, wo diese Gefühle im Ganzheitsinteresse an- und aufzurufen sind, sehe ich meinen Platz... Der Acker, das Bauernwesen und die Bauernarbeit, von denen ich komme, gaben mich bisher und geben mich sicher auch in Zukunft nicht frei« (19. Dezember 1939). – Diese ernsten Sätze, die man bei einem jungen Mann nicht ohne weiteres suchen würde, beschreiben Wesensart und Lebensweg des Verfassers recht genau.

Gottfried Sauter wurde am 9. Mai 1905 als zweiter Sohn und jüngstes Kind der Bauerneheleute Hermann Sauter und Amalie, geb. Sauter, zu Nordhalden geboren. Im Jahre 1910 konnte der Vater einen gegenüber dem vorherigen Besitz größeren, aus der mütterlichen Familie stammenden Hof mit 16 ha im nahe gelegenen Weiler Neuhaus erwerben. Von hier aus besuchte Gottfried ab 1912 die Volksschule Nordhalden. Bei Kriegsausbruch 1914 wurden der Vater und wenig später auch der Knecht und Bruder zum Kriegsdienst eingezogen. Die Mutter mußte nun den Hof mit dem 80jährigen Großvater und den beiden Kindern – eben Gottfried und seiner Schwester – umtreiben. Bei Kriegsende kehrte zwar der Vater gesund, der als Hoferbe vorgesehene Bruder aber schwer kriegsbeschädigt zurück, so daß der jüngere Sohn als künftiger Bauer bestimmt schien. Etwa ab 1925 erlangte aber der ältere Bruder seine Arbeitskraft wieder und konnte den Hof übernehmen.

Gottfried Sauter hatte 1920 die dörfliche Volksschule besucht. Die Ausbildung war höchst mangelhaft, denn während der Kriegsjahre wurde durchschnittlich nur dreimal wöchentlich Schule gehalten und außerdem wechselten in dieser Zeit die Lehrer wohl zwanzigmal. Danach folgten zwei Jahre Fortbildungsschule mit wöchentlich vier Stunden Unterricht. Gottfried hatte eine besondere Begabung für Erdkunde, Geschichte und Aufsatz, er las gerne und viel, aber doch reichten die Kenntnisse 1925 nicht aus, um – wie damals in der veränderten Situation angestrebt – als Redakteur und Journalist eine Anstellung zu finden. So entschloß er sich, als 22jähriger – gewissermaßen im zweiten Bildungsweg – das Abitur nachzuholen, besuchte von 1926 ab das Reformpädagogium in Singen und bestand nach nur einjähriger Schulzeit an der Zeppelin-Oberrealschule Konstanz im Frühjahr 1930 das Abitur. Es folgte ein sozialwissenschaftliches Studium an den Universitäten Heidelberg und Kiel mit dem Abschluß als Diplom-Volkswirt; die Kieler Diplomarbeit befaßt sich mit dem Thema »Die grundsätzlich wichtigen Wandlungen der deutschen Agrarpolitik in der Nachkriegszeit«. In dieser sowie einer 1935 vollendeten sozialgeschichtlichen Studie »Über die Geltung des Deutschen Landvolkes« ging es dem Verfasser darum, die hergebrachte geringschätzige Unterbewertung des Landvolkes zu überwinden und ihm Grundlagen und Bedingungen einer verdienten, hohen sozialen Geltung zu schaffen.

Obwohl die damalige Zeit mit der Parole »Blut und Boden« einen für das deutsche Schicksal entscheidenden, vom Bauerntum geprägten Volksgemeinschaftsgedanken propagierte, fand sich für den idealistischen, von Tatendrang beflügelten jungen Akademiker keine angemessene Stellung. An der Universität Freiburg i. Br., wo er zu promovieren gedachte, stieß er bei der Suche nach einem Thema auf urkundliche Nachrichten über die Vergangenheit seines Heimatdorfes. »Dieser an sich harmlose Anlaß wurde dann die Ursache meines seitherigen gesamten Schicksals«, schreibt Gottfried Sauter im Oktober 1939. In einer fast leidenschaftlichen Besessenheit beginnt er, in Archiven und in der Literatur den heimatlichen Quellen nachzuspüren, verzettelte im Auftrage der Landesbauernschaft für die Ahnenforschung die Büsinger Kirchenbücher und erhob bis zum Sommer 1939 hauptsächlich im Generallandesarchiv in Karlsruhe sowie im Fürstenbergischen Archiv zu Donaueschingen sorgfältig die Quellen für eine Sozialgeschichte des Randen (14 Dörfer um Tengen) – ein schier unerschöpflicher Fonds für historische Darstellungen. Den Lebensunterhalt fristete Gottfried Sauter mit Honoraren von Zeitungs- und Zeitschriftenaufsätzen agrarpolitischen Inhalts. Seinen Bemühungen um eine feste Anstellung bei der Landesbauernschaft (Reichsnährstand) war jedoch dem mit dem politischen System des Dritten Reiches nicht einverstandenen Bewerber kein Erfolg beschieden. Kurzfristig stellte ihn am 15. 11. 1939 das Badische Statistische Amt Karlsruhe als Aushilfsangestellter mit siebentägiger Kündigungsfrist (!) ein. Ende Dezember 1939 erhielt er schließlich eine Dienstvertrag beim Arbeitsamt Karlsruhe (Vertretung eingezogener Dienstkräfte), ab Mai 1941 beim Arbeitsamt Mosbach. Hier war er – unabkömmlich gestellt – bis zum 31. März 1945 als Sachbearbeiter (Kräftegestellung für den landwirtschaftlichen Arbeitseinsatz der Kreise Buchen und Mosbach) tätig. Es gelang ihm, diese schwierige, mit dem Arbeitseinsatz von Ausländern verbundene Aufgabe »vorurteilsfrei und gerecht« zu meistern. Bei Kriegsende kehrte er in seine Heimat zurück. Gottfried Sauter hatte sich im März 1940 mit der Komminger Bürgerstochter Amalie Fluck verheiratet. Da sein Schwager, der den elterlichen landwirtschaftlichen Betrieb mit Gaststätte »Zum Ochsen« hätte übernehmen sollen, 1943 vor Leningrad gefallen war, blieb er, zutiefst mit Heimat und Bauernberuf verwurzelt, in Kommingen und löste seinen Vertrag mit dem Arbeitsamt Mosbach. Im folgenden war er einer der Gründer des Ortsverbandes Kommingen im Badischen Landwirtschaftlichen Hauptverband und 25 Jahre dessen Vorstand.

Bereits im Jahre 1937 hatte ihm Bürgermeister Siegfried Kramer den Auftrag erteilt, die Geschichte von Kommingen zu schreiben. Die oben geschilderten Umstände, Krieg und Nachkriegsjahre verhinderten die Ausführung. Erst im Herbst 1967 erinnerten sich Bürgermeister Alfred Sauter und der Gemeinderat an die vor 30 Jahren getroffene Abmachung; 1971 war das Manuskript abgeschlossen, in dem Jahr, da Kommingen seine Selbständigkeit verlor und Stadtteil von Blumberg wurde. 1973 konnte das schöne, gehaltvolle Buch »Kommingen auf dem Randen, eine ehemals tengisch-nellenburgische Gemeinde« der Öffentlichkeit übergeben werden (Hegau-Bibliothek Bd. 24). Außerdem hat der Verfasser aus dem schier unerschöpflichen Schatz seiner Aufzeichnungen eine Reihe von wertvollen volkskundlichen, sozialgeschichtlichen und historischen Beiträgen über den Randen, darunter auch die Geschichte von Neuhausen, in unserer Zeitschrift »Hegau« veröffentlicht. Die Auslieferung der »Geschichte von Nordhalden« (1982) hat er leider nicht mehr erleben dürfen.

Man hat Gottfried Sauter den »Studierten« nicht auf den ersten Blick angesehen. In bescheidener und unaufdringlicher Selbstverständlichkeit hat er mit seinem Wissensvorsprung seinen Mitbürgern gedient und blieb dabei immer ein Komminger oder Nordhalder. Seine Darstellung des Überschaubaren gewinnt an unersetzlicher Bedeutung, wenn man beobachtet, wie gerade in den letzten Jahren seines Lebens die von ihm so feinfühlig beschriebenen, in Jahrhunderten gewachsenen Strukturen unserer Dörfer rapide und vermutlich unwiederbringlich zerbrechen. Gottfried Sauter war ein Mensch, der Wurzeln hatte in seiner Familie, in seinem Dorf, auf dem Randen.

Herbert Berner